

Thomas Lackas

Systemische Heimerziehung

**Grundhaltungen und veränderte Kontexte
in der Heimerziehung**

Lackas, Thomas: Systemische Heimerziehung: Grundhaltungen und veränderte Kontexte in der Heimerziehung. Hamburg, Diplomica Verlag GmbH 2015

Buch-ISBN: 978-3-8428-5818-3

PDF-eBook-ISBN: 978-3-8428-0818-8

Druck/Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Diplomica Verlag GmbH

Hermannstal 119k, 22119 Hamburg

<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2015

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	3
2. Die stationäre Erziehungshilfe	5
2.1. Klärung von Begrifflichkeiten	6
2.1.1. Erziehung, Heimerziehung und Hilfen zur Erziehung	6
2.1.2. Erziehung und Familie – Ein Risiko?	8
2.2. Stationäre Erziehungshilfe im historischen Kontext	11
2.2.1. Heimerziehung zwischen Rettung und Zwang	11
2.2.2. Heimerziehung im Nationalsozialismus und der in Nachkriegszeit	14
2.2.3. Die Heimkampagne und ihre Folgen	16
2.3. Struktureller Rahmen und Veränderungen durch das KJHG	19
2.3.1. Rechtliche Grundlagen	20
2.3.2. Hilfen zur Erziehung im KJHG	22
2.3.3. Heimerziehung und andere Wohnformen	25
2.3.4. Partizipation und Hilfeplanung	28
2.4. Die Ausbildung und Grundhaltungen der pädagogischen Mitarbeiter	31
3. Systemische Therapie und Beratung	35
3.1. Ein Überblick zur historischen Entwicklung	36
3.1.1. Strukturelle Familientherapie	39
3.1.2. Das Mailänder Modell	43
3.1.3. Lösungsorientierte Kurztherapie	47
3.2. Systemische Metatheorie	50
3.2.1. Der Systembegriff – Systemdenken ist ökologisches Denken	50
3.2.2. Erkenntnistheoretische Grundlagen zur Systemkonstruktion	52
3.2.3. Realität, Kausalität und die Macht der Sprache	54

3.2.4. Systemerhaltung – Von Homöostase und Autopoiese	57
3.2.5. Soziale Systeme und Kommunikation	59
3.2.6. Das ökosoziale Modell der Systemebenen	62
3.2.7. Zum Problem selbst	65
3.3. Methoden systemischer Praxis	68
3.3.1. Joining, Kontrakte und Hypothesen	69
3.3.2. Systemische Fragetechniken	72
3.4. Kritische Gedanken zum systemischen Ansatz	75
4. Systemische Ideen für die stationäre Erziehungshilfe	77
4.1. Das Heim als Arbeitssystem – Die Triade	77
4.2. Lösungsorientierung im Kontext der Heimerziehung	81
4.2.1. Der Heimaufenthalt als ritueller Übergang	83
4.2.2. Das Thema des Aufenthalts	85
4.2.3. Zielsetzungen und Zukunftsorientierung	87
4.3. Wie wird eine Einrichtung systemisch? – Eine Skizze	88
5. Fazit	91
6. Quellenverzeichnis	95
6.1. Printquellen	95
6.2. Internetquellen	98

1. Vorwort

Das hier vorliegende Buch mit dem Titel „Exploration, Kontextualisierung und Zirkularität – Integration systemischer Ansätze in die stationäre Erziehungshilfe“ hat vorrangig die systemische Perspektive zum Gegenstand. Dieser Schwerpunkt ergibt sich aus meiner eigenen Wertschätzung gegenüber den (erkenntnis-)theoretischen Grundlagen, als auch bezüglich der daraus resultierenden Möglichkeiten für die Praxis sozialer Berufe. Hier soll gezeigt werden, welche neuen Perspektiven der systemische Ansatz und sein Verständnis von (sozialer) Wirklichkeit eröffnen und inwiefern sie im Kontext der Heimerziehung nützlich sein können. Im Bereich der stationären Erziehungshilfe, wie auch bei der Integration der systemischen Ansätze wird bewusst auf die Darstellung einzelner theoretischer oder methodischer Konzepte verzichtet. Jede Einrichtung hat ihre eigenen spezifischen Gegebenheiten und Beziehungsgefüge, daher ist es immer notwendig ein Konzept oder Modell an den jeweiligen Kontext der Einrichtung anzupassen, was eine Generalisierung erschwert. Aus der Darstellung systemischer Denk- und Handlungsweisen ergeben sich Möglichkeiten die Heimerziehung nicht mehr als letzte Station einer langen „Hilfekarriere“ zu betrachten. Die stationäre Erziehungshilfe kann nun als Übergangsphase des Einübens neuer Verhaltensstrategien für die Eltern, als auch der Kinder- und Jugendlichen gedeutet werden. So lässt sich diese Arbeit in drei Teile gliedern: Der erste Teil beginnt mit einer kurzen Betrachtung des Erziehungsbegriffs, bevor die stationäre Erziehungshilfe näher erläutert wird. Es folgt zunächst ein historischer Überblick über die Entwicklung der Heimerziehung. Dieser ermöglicht ein Verständnis für die lang anhaltende und noch immer nicht gänzlich überwundene negative Bewertung von Heimerziehung. Anschließend werden die rechtlichen Grundlagen für Jugendhilfe im Allgemeinen erklärt und um jene der Hilfen zur Erziehung erweitert. Die Ausführungen bezüglich der Heimerziehung beschränken sich auf die rechtlichen und strukturellen Gegebenheiten. Sie fokussieren die Möglichkeit der rechtlich geforderten aktiven Partizipation von Eltern und von Kindern und Jugendli-

chen am Hilfeprozess. Zu diesem Zweck wird auch der Prozess der Hilfeplanung eingehender betrachtet. Abschließend richtet sich der Fokus auf die Ausbildung der pädagogischen Mitarbeiter und die Grundhaltungen, durch welche sie in ihrer praktischen Arbeit geleitet werden.

Der zweite Teil beinhaltet eine Einführung in die systemische Therapie und Beratung. Er beginnt mit einer historischen Einordnung erster systemtheoretischer Konzepte und wird anschließend um eine Vorstellung dreier grundlegender Therapiekonzepte, auf Basis der Systemtheorie, erweitert. Es schließt sich eine Einführung in die systemische Metatheorie an. Hier wird der Systembegriff erläutert sowie erkenntnistheoretische Grundlagen gelegt, die das Arbeiten mit Systemen ermöglichen. Auch das Konzept der Autopoiese sowie ihre Bedeutung für soziale Systeme, wird eingehend vorgestellt. Der Problembegriff wird in dieser Arbeit nicht vermieden, da auch Probleme für den Lösungsprozess bedeutend sein können. Bevor jedoch auch einige kritische Gedanken zum systemischen Ansatz formuliert werden, findet noch ein Exkurs in die therapeutische Praxis statt, welcher einige ausgewählte systemische Methoden beinhaltet.

Im dritten Teil wird die stationäre Erziehungshilfe aus einer systemischen Perspektive betrachtet. Der Fokus richtet sich hierbei zum einen auf die Triade bestehend aus Jugendamt, der Herkunftsfamilie und der Einrichtung, in der das Kind untergebracht ist. Des Weiteren ergibt sich aus systemischer Sicht eine Umdeutung des Rahmens stationärer Erziehungshilfe, welche in einem lösungsorientierten Konzept verdeutlicht wird. Auch hier stehen die Grundhaltungen der pädagogischen Mitarbeiter im Vordergrund, da sie diese Umdeutung erst ermöglichen. Abschließend wird noch eine Möglichkeit, eine systemische Sichtweise in einer Einrichtung der stationären Erziehungshilfe zu etablieren, kurz skizziert.

2. Die stationäre Erziehungshilfe

Im folgenden Kapitel werden sowohl die begrifflichen als auch die rechtlichen Grundlagen in Bezug auf Hilfen zur Erziehung im Allgemeinen und stationärer Erziehungshilfe im Speziellen geschaffen. Hierbei kommt dem Bereich der stationären Erziehungshilfe, als Gegenstand dieses Buches besondere Bedeutung zu. Um die Begriffe Heimerziehung und Hilfen zur Erziehung besser einordnen zu können, erfolgt eine Klärung des Erziehungsbegriffes, seiner Bedeutung sowohl für Familien als auch für die Gesellschaft. Es schließt sich ein historischer Überblick an, der die Entwicklung von Heimerziehung des 16. Jahrhunderts bis zur Einführung des achten Sozialgesetzbuches im Jahre 1990 betrachtet. Dieser stellt gleichzeitig eine Verdeutlichung der Auftragsentwicklung und Änderung der Zielvorgaben für die stationäre Erziehungshilfe dar. Durch die Klärung der Aufgaben und Ziele der Kinder- und Jugendhilfe anhand ihrer gesetzlichen Vorgaben, wird eine Einordnung der stationären Angebote ermöglicht. Daraufhin folgen weitere Ausführungen zur Partizipation von Hilfeempfängern (-berechtigten) und des Prozesses der Hilfeplanung.

Hier steht besonders der Einfluss der gesetzlichen Bestimmung auf die Heimerziehung und die Möglichkeit ihrer Umsetzung im Mittelpunkt. Daher wird im Rahmen dieser Arbeit auf die speziellen Theoriemodelle und Methoden, wie sie in der Heimerziehung Verwendung finden, nicht näher eingegangen. Abschließend wird die Ausbildung der pädagogischen Mitarbeiter fokussiert und ihre Grundhaltung bezogen auf die Arbeit und die Klientel eingehender betrachtet.

2.1. Klärung von Begrifflichkeiten

Einleitend werden zunächst die für den Rahmen dieses Buches relevanten Aspekte des Begriffs Erziehung näher erläutert. Dies dient einem besseren Verständnis von Hilfen zur Erziehung sowie dem Begriff der Heimerziehung. Des Weiteren ist es von Bedeutung den Begriff der Erziehung in Zusammenhang mit dem Ort zu bringen, an dem sich Erziehung primär vollzieht – der Familie. So rücken einige der Faktoren ins Zentrum der Aufmerksamkeit; welche die Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung begünstigen und welchen Stellenwert die Erziehung im gesamtgesellschaftlichen Kontext einnimmt.

In dieser Arbeit werden die Begriffe „Heimerziehung“ und „stationäre Erziehungshilfe“ synonym verwendet; gleiches gilt für die der „Erziehungshilfen“, „erzieherische Hilfen“ und „Hilfen zur Erziehung“

2.1.1. Erziehung, Hilfen zur Erziehung und Heimerziehung

In der Familie wird der Grundstein für die Entwicklung der Generation von Morgen gelegt, da sie den primären Kontext für die Erziehung bildet. Damit schafft die Familie in der Regel einen Sozialraum, indem sie die Förderung gesundheitlicher Ressourcen und gesellschaftlicher Teilhabe ermöglicht (BMFSFJ 2009, 90ff.). Basierend auf dieser Erkenntnis, entwickelt sich ein Verständnis von Erziehung, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Familie (Kindergarten, Schule, Heim), welches bewusstes und zielgerichtetes Handeln der Erziehenden voraussetzt.

„Erziehung ist [...] zu charakterisieren als absichtsvolles Beeinflussen einer Person, zumeist eines Kindes, durch einen anderen Menschen, die ErzieherIn, in Richtung auf ein von der ErzieherIn festgelegtes Ziel.“ (Rotthaus 1998, 58)

Diese Erziehungsziele, lassen sich in drei Kategorien unterteilen: In *individuelle* Ziele, welche sich aus dem Bestreben nach Entfaltung von Selbst-

verwirklichungspotenzialen ergeben und somit den Erziehenden zu einer eigenverantwortlichen und autonomen Lebensführung befähigen. *Moralische* Ziele dienen dem Zusammenleben in der Gemeinschaft, was eine Ausbildung von Wertmaßstäben erfordert. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die jungen Menschen eine Unterscheidung zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit oder von Zulässigkeit und Unzulässigkeit vornehmen können. Zudem besteht ein weiteres Erziehungsziel gemäß einer sozialen Perspektive darin die Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen zu fördern, die es ermöglichen gemeinschaftliche Anliegen kooperativ anzugehen und mögliche Konflikte konstruktiv lösen zu können. Die Fähigkeit Verpflichtungen anzunehmen welche der Gemeinschaft zugute kommen, sind ebenso eng mit dem Erreichen dieses *sozialen* Zieles verbunden, wie die Wahrnehmung fremder Bedürfnisse und deren Anerkennung. Aus einer Perspektive die sich an grundlegenden Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen orientiert, lässt sich Erziehung auch als Unterstützung des Strebens nach Autonomie, nach Erfahrung der eigenen Kompetenz und der Einbindung in soziale Beziehungen charakterisieren (BMFSFJ 2005, 10). Aus einer systemischen Perspektive sind es drei Faktoren, die eine erzieherische Interaktion beeinflussen: Zum einen die zu erziehende Person (meistens Kinder oder Jugendliche, aber nicht ausschließlich), der Erzieher mit einem von ihm festgelegten Ziel und als absichtlich handelnde Person sowie den Kontext in dem jene Interaktion stattfindet. So reicht eine rein bedarfs- und zielorientierte Definition von Erziehung nicht aus. Um ein Verständnis von Erziehung zu erhalten, müssen folglich die Interaktion zwischen Erzieher und zu Erziehendem betrachtet werden wobei insbesondere das Beziehungsgeschehen berücksichtigt werden muss, welches in den Kontext der jeweiligen Lebensbedingungen zu stellen ist (Rotthaus 1998, 60ff.).

Aus diesem Verständnis von Erziehung zeigt sich auch die Bedeutung von Hilfen zur Erziehung. Einerseits beziehen sich diese zusammengesetzten Begrifflichkeiten auf die erzieherische Interaktion, also auf das konkrete Handeln an sich. Andererseits verweisen sie auf die rechtlich und institutionell vorgegebenen Erziehungsziele. Die Umsetzung dieser Ziele wird durch

organisierte Hilfe unterstützt. Die Heimerziehung oder stationäre Erziehungshilfe nimmt im Kontext der anderen Hilfen zur Erziehung, welche sich bezüglich ihrer Dauer und Intensität unterscheiden, eine spezielle Stellung ein. Wenn eine dem Entwicklungsstand des Kindes oder Jugendlichen gerechte Erziehung innerhalb der Familie nicht gewährleistet werden kann, ist es der dringendste Auftrag der stationären Erziehungshilfe ein Sozialisationsfeld zu schaffen, welches dem Vorbild der Familie möglichst nahe kommt. Sollen die zuvor beschriebenen Ziele erreicht und die Bedürfnisse der jungen Menschen befriedigt werden, bedarf es einer Beziehung zwischen Erzieher und zu Erziehendem, die gegenseitige Unterschiede anerkennt und sich durch eine partnerschaftliche Gleichberechtigung auszeichnet. So werden Kinder und Jugendliche zu Subjekten ihres Lebens, als auch ihrer Entwicklung und verbleiben nicht weiterhin als Objekte erzieherischer Bemühungen (Rotthaus 1998, 10).

2.1.2. Erziehung und Familie – Ein Risiko?

Dass sich die Entwicklungschancen für Kinder und Jugendliche auf Grund ihrer sozialen Herkunft unterscheiden, kann an Hand wissenschaftlicher Untersuchungen belegt werden. So zeigt die 1. World Vision Kinderstudie beispielsweise, dass 13% der Kinder zwischen 8 und 11 Jahren über mangelnde Zuwendung seitens ihrer Eltern klagen. 35% dieser Eltern sind alleinerziehend und 28% erwerbslos (WVD 2007, 3). Des Weiteren zeigt sich auch der Fernsehkonsum von Kindern aus der gesellschaftlichen Unterschicht deutlich erhöht, 41% schauen mehr als zwei Stunden am Tag fern. Kinder gehobener Gesellschaftsschichten beteiligen sich eher an Gruppenaktivitäten, wie dem Vereinssport oder dem Besuch einer Musikschule (WVD 2007, 5ff). Zu einem Ähnlichen Schluss kommt auch der 13. Kinder- und Jugendbericht der deutschen Bundesregierung. Unter dem Stichwort „neue Morbidität“ wird hier eine Abnahme der Infektionskrankheiten beschrieben. Dies geht jedoch einher mit einer Zunahme von chronischen

Krankheiten, wie z. B. Adipositas, welche zunehmend schon im Kindes- und Jugendalter auftreten. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) führt diesen Umstand nicht nur auf eine problematische Ernährung und Bewegungsmangel zurück, sondern verweist auch auf soziale Komponenten wie Armut oder unzureichenden Wohn- und Bewegungsraum (BMFSFJ 2009, 78).

Diese mangelnde Verwirklichung der elterlichen Erziehungspflicht resultiert jedoch nicht nur aus reinem Unwillen der Eltern, sondern ist auch die Folge einer „Erziehungsunsicherheit“ (Rotthaus 1998, 15). Immer mehr Eltern sind sich nicht mehr im Klaren darüber, was die „richtigen“ Erziehungsziele darstellen und ob sie entschlossen sind diese auch durchzusetzen. Viele schwanken zwischen der Vorstellung einer unbeschwerten Kindheit und der rechtzeitigen Vorbereitung auf die Anforderungen, die die heutige Leistungsgesellschaft an sie stellen wird. Aus dem Bild der glücklichen Kindheit, ergeben sich für das Kind sehr viele Freiräume und wenig Verantwortung für das eigene Handeln. Da das Kind bisher für Vergnügen keine Gegenleistung erbringen musste, verweigert es die in seinen Augen plötzlichen erzieherischen Forderungen, was oft in einer Resignation der Eltern mündet.

„Die Schwierigkeiten scheinen sich daraus zu ergeben, daß viele Eltern in ihren Vorstellungen noch sehr geprägt sind von der überkommenen Kindheitsidee, der sie mit der Gewährung entsprechender kindlicher Freiheitsmöglichkeiten Raum geben.[...] Damit führen sie das Kind nicht in ausreichendem Maße an die heute so viel früher eintretende Zeit heran, in der es persönlich Entscheidungen zu seinem Nutzen eigenständig fällen muss.“ (Rotthaus 1998, 39)

An dieser Stelle wird deutlich, welche große Verantwortung den Familien in Deutschland zukommt. Es gibt viele Wege zu einer „erfolgreichen“ Erziehung, welche sich an dem Erreichen der oben genannten Erziehungsziele messen lassen müssen. Die Ebnung dieses Weges ist das Recht und die Pflicht der Familie. Daher wäre es fatal die Familie als potenzielles Risiko für die Erziehung und Entwicklung junger Menschen darzustellen, ist sie doch das erste soziale Umfeld in dem der Mensch zu lernen beginnt. Umso wichtiger erscheint es jedoch, dass ein gemeinsames Verständnis für die